

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 18.26 Uhr und endet am Samstag um 19:33 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:

Tora – S. 506

Haftara – S. 520



Wajikra: Ein Opfer für jeden Fall

(3. Mose 1:1 – 5:26)

G-tt ruft Moses aus dem Stiftszelt und teilt ihm die Gesetze für die Tier- und Mehlopfer (*Korbanot*) mit, die im Heiligtum dargebracht werden sollen: Das *Ola* (Aufstiegsoffer, Brandopfer), das durch das Feuer auf dem Altar vollständig G-tt dargebracht wird; fünf Arten *Mincha* (Speiseopfer, Getreideopfer) bestehend aus feinem Mehl, Olivenöl und Weihrauch; das *Schelamim* (Friedensopfer), dessen Fleisch von demjenigen, der das Opfer bringt, verspeist wird, nachdem einige Teile auf dem Altar verbrannt und andere Teile den *Kohanim* (Priestern) gegeben worden waren; Die *Chatat* (Sündopfer, Reinigungsoffer), dargebracht, um die Übertretungen des Hohepriesters, der ganzen Gemeinde, des Königs oder eines einfachen Juden zu sühnen; und das *Ascham* (Schuldopfer), dargebracht von jemandem, der Eigentum des Heiligtums veruntreut hat oder befürchtet, dass er ein g-ttliches Gesetz übertreten oder von einem, der »G-tt betrogen« hat, indem er einen Meineid schwor, um seine Mitmenschen zu betrügen.



Opferdienst im Stiftszelt

Haftara

(Jes. 43:21 – 44:23)

Die Haftara beginnt mit einer Zurechtweisung der Israeliten, weil sie den Opferdienst im Tempel vernachlässigt haben. Opfer sind auch in diesem Tora-Abschnitt das Hauptthema.

Der Prophet Jesaja weist die Israeliten zu recht, weil sie sich von G-tt abwenden, keine Opfer bringen und stattdessen Götzen dienen. G-tt ermahnt das Volk, zu ihm zurückzukehren. Er verspricht, ihnen zu vergeben.

Der Prophet erwähnt die Vergeblichkeit, nichtigen Götzen zu dienen, die von Handwerkern erschaffen werden können, die aber »weder sehen, noch hören, noch wissen...«

Die Haftara endet mit G-ttes Ermahnung, immer an Ihn zu denken und zu Ihm zurückzukehren.

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?



Fisch: In unserer Parascha heißt es: »Wer unter euch dem Ewigen ein Opfer darbringen will, der bringe es von dem Vieh, von Rindern oder von Schafen und Ziegen« (1:2). Im Midrasch Tanchuma wird die Frage gestellt: Warum darf man keine Fische als Opfer darbringen?



Mutterschaft: Eine mögliche Antwort, die der Midrasch zitiert, ist, dass Fische, im Gegensatz zu Säugetieren (und zum Federvieh), keinen Bezug zu ihren Nachkommen haben. Nachdem das Fischweibchen seine Eier legt, verlässt es sie. Manchmal frisst es sie sogar. Nur Tiere, bei denen es eine Verbindung zwischen Mutter und Kind gibt, wie bei den Menschen, können rein sein.



Eigenschaften: Es heißt ferner: »Weder Sauerteig noch Honig sollt ihr dem Ewigen zum Feueropfer in Rauch aufgehen lassen« (2:11). Rabbiner Yehuda Tzadka (1910–1991) sagte, das Verbot des Opfern von Sauerteig und Honig sei eine wichtige Lehre zum Thema Lebenseinstellungen: Man darf nicht immer sauer sein, wie der Sauerteig, sondern man soll prinzipiell gutmütig sein. Andererseits darf man auch nicht immer nur froh und lustig sein, wie der immer süße Honig, denn manchmal muss man ernst sein und seriös reagieren. Ausgeglichenheit im Leben ist wichtig.

Danken und Bitten

Rabbiner Dr. Salomon Almekias-Siegl

Das 3. Buch Mose beinhaltet 247 Gebote, von denen wir heute mehr als die Hälfte nicht mehr zu erfüllen vermögen. Sie betreffen die vorgeschriebenen Opferungen im Tempel, die aber seit dessen Zerstörung nicht mehr ausgeführt werden können. Wie verhält es sich nun mit der Pflicht, diese Mizwot zu erfüllen? Ist sie durch die Zerstörung des Tempels aufgehoben? Im Talmud lesen wir: »Jeder, der die Morgentoilette hinter sich hat, seine Hände wäscht, Tefillin legt und das Schma sagt, dem gelte es, als ob er einen Altar gebaut und ein Opfer darauf dargebracht hätte« (Brachot 15a). Ein paar Seiten weiter ist zu lesen: »Gebete sind anstelle der ewigen Opferungen eingerichtet« (ebd. 26b). Ist damit allen Opfervorschriften Genüge getan?

Rambam (1138–1204) kommt zu zwei grundlegenden Annahmen: Das Gebet ist ein Gebot aus der Tora und eine täglich zu befolgende Mizwa. Auch geht er davon aus, dass es die Pflicht zum Gebet schon gab, ehe die Gebete selbst existierten. Seiner Meinung nach haben Esra und sein Haus die ersten Gebete an der Anzahl der Opferungen ausgerichtet. So entsprechen zwei tägliche Gebete den zwei ewigen Opferhandlungen. Und an den Tagen, an denen ein Zusatzopfer (*Korban Mussaf*) vorgesehen war, fügt man ein drittes Gebet ein. Ebenso hat nach Überzeugung des Rambam auch das Abendgebet seinen Ursprung in den Opfern.

Der Babylonische Talmud führt die Gebete auf unsere Patriarchen zurück. Nachdem G-tt Abraham die Bindung seines Sohnes befohlen hatte, stellte dieser keine Fragen und diskutierte auch nicht mit G-tt über den unerwarteten Befehl. Stattdessen heißt es: »Da stand Abraham des Morgens früh auf« (1. Mose 22:3). Diese Aussage wird zur Einsetzung des Morgengebets durch Abraham herangezogen. Das Nachmittagsgebet (Mincha) geht auf Isaak zurück: »Und Isaak ging gegen Abend hinaus, um auf dem Feld zu beten« (24:63). Und auf dessen Sohn Jakob bezieht sich das Abendgebet, denn es heißt: »Unterwegs stieß er auf einen Ort und übernachtete dort« (28:11).

Im Blick auf die Lehrmeinung des Talmuds kann also festgehalten werden, dass schon die Patriarchen die Gebete eingerichtet haben und sie nicht erst entstanden, als es keine Möglichkeit mehr gab, im Jerusalemer Tempel zu opfern. Auch die Psalmen sind ein Beweis dafür, dass das Gebet in biblischer Zeit bekannt und einige Male am Tag praktiziert wurde: »Abends und morgens und mittags klage und stöhne ich; und er hat meine Stimme gehört« (Ps. 55:18). Ebenso finden wir im Buch Daniel (6:11) einen Hinweis auf das dreimal am Tag praktizierte Gebet. Selbst Schriften wie die Bücher Judith und Tobit, die außerhalb unserer biblischen Sammlung stehen, äußern sich zum Thema Gebet. In Judith 9:1 zielt eine Bemerkung auf das Minchagebet ab: »Und Judith fiel auf ihr Angesicht, als sie betete, und zur selben Zeit brachte man das Abendopfer im Tempel dar, und Judith schrie mit starker Stimme zu G-tt.« Wir lernen von dieser religiösen Frau aus Samaria, dass wir überall beten können und bei G-tt Gehör finden werden. Auch im Buch Tobit gibt es einen Hinweis zu unserem Thema: »Beten, Fasten und Almosengeben ist besser, als Gold zu sammeln. Zedaka rettet vom Tod und reinigt von Sünden. Der, der sich erbarmt und Zedaka übt, wird leben satt« (12:8–9).

Im Judentum repräsentieren Rambam und Ramban zwei zentrale Einstellungen zum Gebet, die sich bis heute erhalten haben. Rambam steht für die rationale Einstellung, die sich an die Vorschrift der Tora hält, nach der es Pflicht ist, dreimal täglich zu beten. Ramban repräsentiert die mystisch spirituelle Einstellung, die wir im Chassidismus wiederfinden. Hier wird die Pflicht zum Gebet mit der ernstesten Absicht und dem Glauben eng verknüpft. Es kommt darauf an, von ganzem Herzen zu beten und sich in der Not an den Schöpfer zu wenden. Inzwischen hat das Gebet durch unsere Weisen und deren Nachfolger verschiedene Änderungen und Entwicklungen erfahren, damit seine Einheit in allen Generationen und überall erhalten bleibt.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [auf der Webseite der ARK](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Rabbi Elieser ben Jakob sagt: Wer ein Gebot erfüllt, erwirbt sich einen Fürsprecher. Und wer eine Sünde begeht, erwirbt sich einen Ankläger; Busse und gute Taten sind wie ein Schild vor der Strafe«

(Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 13)



Rabbi Elieser ben Jakob war ein Schüler des Rabbi Akiba und des Rabbi Chanina ben Chananja. Seine Vorträge waren sehr gut besucht und seine Ansichten wurden zu Beschlüssen erhoben. Der Mischna-Traktat Middot, der die Beschreibung des heiligen Tempels enthält, ist eine Überlieferung des Rabbi Elieser ben Jakob, der diese Berichte von dem Bruder seiner Mutter erhielt, der ein Levite war und zur Zeit des Tempels lebte.

Wer ein Gebot erfüllt, erwirbt sich einen Fürsprecher, der Mensch hat hierfür Lohn zu erwarten. Wer eine Sünde begeht, erwirbt sich einen Ankläger, er hat hierfür Strafe zu erwarten. Busse, die Rückkehr zu G-tt, das Bereuen der begangenen bösen Taten mit dem festen Vorsatz, künftighin solche nicht wieder zu begehen, und gute Taten, die Ausübung guter Taten, entsprechend den früher begangenen Sünden, sind wie ein Schild vor der Strafe, denn durch aufrichtige Busse erlangt der Sünder die Verzeihung G-ttes, schützt sich vor der himmlischen Strafe und erlangt wahre Vollkommenheit, dem Ausspruch unserer Weisen gemäß: »Die himmlische Rangstufe der wahren Bußfertigen überragt die Stufe derjenigen, welche stets einen g-ttgefälligen Lebenswandel geführt haben«.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



🎵 Benefizkonzert 🎵

Am Sonntag, 26.3., 15:30 bis 18 Uhr findet im Mannheimer Jüdischen Gemeindezentrum (F3, Rabbiner-Grünwald-Platz) ein Benefizkonzert für die Opfer des Erdbebens in der Türkei statt. Es spielen Musiker aus der Orientalischen Musikakademie Mannheim (OMM), Kantor Amnon Seelig und Gäste.



Eintritt frei, um 15 €-Spendeneintritt wird gebeten.



Jüdisches Mannheim

Hedwig Wachenheim

Sozialpolitikerin und Historikerin **Hedwig Wachenheim** wurde 1891 in Mannheim geboren. 1912–1914 studierte sie an der Berliner Alice Salomon Hochschule und 1914–1915



arbeitete sie als Fürsorgerin in Mannheim. 1915 kehrte sie nach Berlin zurück, wo sie als Angestellte in der Kommission des Nationalen Frauendienstes Berlin arbeitete. Später arbeitete sie in der Reichszentrale für Heimatdienst und danach

als Angestellte und später als Regierungsrätin in der Reichsfilmpflichtstelle.

1914 trat Wachenheim in die SPD ein. 1919 wurde sie Berliner Stadtverordnete sowie Schriftführerin des Hauptausschusses der Arbeiterwohlfahrt. Ab 1926 war sie Schriftleiterin der Zeitschrift Arbeiterwohlfahrt und ab 1928 Leiterin der Wohlfahrtsschule der Arbeiterwohlfahrt. Im gleichen Jahr zog sie als Abgeordnete von Frankfurt/Oder in den Preußischen Landtag ein, dem sie bis 1933 angehörte.

1933 verlor sie ihre Anstellung als Regierungsrätin, hatte Hausdurchsuchung erlebt und musste sich täglich bei der Polizei melden. Sie floh nach Frankreich, wo sie Vorlesungen an der Sorbonne belegte, und 1935 zog sie nach England, wo sie Vorlesungen der London School of Economics besuchte. Später emigrierte sie in die USA und lebte dort von Forschungsaufträgen für die New School of Social Research und von publizistischer Tätigkeit.

1946 kehrte Wachenheim nach Deutschland zurück. Sie arbeitete bis 1949 als Mitarbeiterin der Wohlfahrtsabteilung der amerikanischen Militärregierung in Stuttgart und bis 1951 als Mitarbeiterin der Wohlfahrtsabteilung des Hohen Kommissars der USA in Frankfurt am Main. Danach kehrte sie in die USA zurück und arbeitete mit einem Stipendium der University of California an ihrem wissenschaftlichen Hauptwerk zur deutschen Arbeiterbewegung bis 1914, das 1967 erschien.

1969 starb Wachenheim in Hannover, während eines Deutschlandbesuchs, und wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Mannheim bestattet. Nach ihr wurde eine große Straße in Berlin-Friedrichshain benannt.

([Wikipedia](#))

🥖 Olivenbrot ohne Kneten 🥖

Esther Lewit teilt [ein Rezept von Jamie Geller](#) mit uns

Zutaten: 400 g Mehl oder Vollkornmehl, 270 g Oliven (gehackt), 12 g frische Hefe oder $\frac{3}{4}$ TL Trockenhefe, 360 ml Wasser.

Zubereitung: Frische Hefe mit einem TL Zucker bestreuen und ca. 10 Minuten beiseite stellen, bis sich die Hefe aufgelöst hat. Mehl in einer großen Schüssel



mit aufgelöster frischer Hefe oder der Trockenhefe vermischen und die gehackten Oliven dazugeben. Wasser hinzufügen und alles mit der Hand oder einem Kochlöffel verrühren.

Nach einigen Sekunden entsteht eine sehr feuchte Teigkugel, die so feucht ist, dass sie sich nicht kneten lässt. Das ist Absicht. Schüssel abdecken und 14–18 Stunden bei Raumtemperatur ruhen lassen, je länger, desto besser. Am Ende der Gehzeit befindet sich in der Schüssel eine schäumende Masse; das ist so gewollt. Ein großes Geschirrtuch sehr großzügig mit Mehl (und ggf. mit Maisgrieß, falls vorhanden) bestreuen. Den Teig auf eine bemehlte Fläche geben, mit den Händen zu einer ungefähr quadratischen Form flachdrücken und einige Male zusammenfallen, dabei beide Seiten großzügig mit Mehl bestäuben, bis am Ende ein runder oder ovaler Laib entstanden ist. Den Laib auf das bemehlte Handtuch legen und die Enden des Handtuchs darüber falten, damit der Teig nicht austrocknet. Den Teig zwei weitere Stunden lang gehen lassen. Eine halbe Stunde vor Ende der Gehzeit den Ofen auf 250°C vorheizen.

Zum Backen gibt es mehrere Möglichkeiten:

■ **Gusseisentopf:** Einen schweren, emaillierten Gusseisentopf ohne Deckel in den Ofen stellen. Nach 30 Minuten, wenn Ofen und Topf glühend heiß sind, den Teig aus dem Handtuch in den Topf geben. Topf zudecken und 30 Minuten lang backen. Dann den Deckel abnehmen (Vorsicht vor dem entweichenden Dampf) und unbedeckt 20 weitere Minuten lang backen, bis das Brot gut gebräunt ist.

■ **Backblech:** Backblech auf der mittleren Schiene in den Ofen schieben. Nach 30 Minuten, wenn Ofen und Backblech glühend heiß sind, den Brotlaib aus dem Handtuch auf das Backblech geben und ca. 45 Minuten lang backen, bis das Brot gut gebräunt ist. (Falls aus dem Teig zwei kleinere Laibe geformt wurden, beträgt die Backzeit nur ca. 25 Minuten).

■ **Pizzastein:** Pizzastein in den Ofen schieben. Zehn Minuten vor dem Backen eine leere Auflaufform auf den Boden des Backofens oder auf ein Blech unter dem Pizzastein stellen. Nach weiteren 10 Minuten, wenn Ofen und Stein bereit zum Backen sind, den Brotlaib auf den Pizzastein geben. Gleichzeitig 250 ml heißes Wasser in die Auflaufform geben – das Wasser beginnt sofort zu kochen und Dampf zu erzeugen. Einen großen Brotlaib ca. 45 Minuten lang backen, bis das Brot gut gebräunt ist; bei zwei kleineren Laiben dauert die Backzeit nur ca. 25 Minuten.

Vor dem Anschneiden das fertige Brot etwa eine Stunde lang auf einem Drahtgitter abkühlen lassen.



Hinweis: Bei Vollkornmehl geht das Brot nicht so stark auf, und die Backzeit muss etwas verkürzt werden, damit es nicht verbrennt.

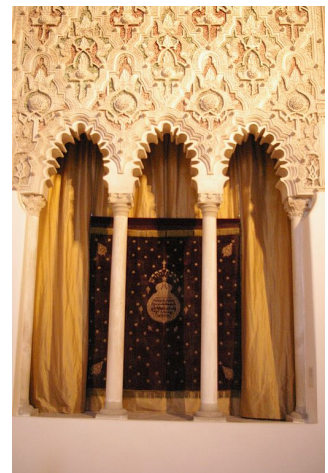
Bon Appetit! Bete'awon!



🥳 Woher der Schrein? 🥳

Dr. Esther Graf über den Ursprung des Toraschreins

Die Tora enthält genaue Anweisungen für den Bau der Bundeslade in der Wüste und später für das Tabernakel im Stiftszelt, das als dauerhafter Aufbewahrungsort für die Gebotstafeln diente. Seit der Zerstörung des 2. Tempels 70 n. d. Z. gelten sie als verschwunden. Die Hoffnung auf den Wiederaufbau des Dritten Tempels wurde zu einer messianischen Hoffnung. Synagogen fällt seitdem eine zusätzliche Aufgabe zu: Sie dienen nicht nur mehr als Ort der (religiösen) Versammlung. Sie beherbergen auch das Allerheiligste, das den Juden nach der Zerstörung geblieben ist: die Tora. Um den Stellenwert und den heiligen Status der Torarolle im Judentum auszudrücken, wird diese bzw. mehrere in einer eigens dafür gebauten Wandnische, dem sogenannten Toraschrein verwahrt. Der Aron Ha-Kodesch, der hier zu sehen ist, befindet sich in der El Transito Synagoge in Toledo. Während der Toravorhang auch aus einer aschkenasischen Synagoge stammen könnte, weist die Säulenarchitektur vor dem Schrein eindeutig auf den sephardischen Standort hin.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)